

## Christnachtfeier am Heiligabend, 24. Dezember 2024, Stadtkirche Zofingen

Pfr. Ruedi Gebhard

### Wenn Gott nicht wird wie ein Kind...

Lesung: Weihnachtsgeschichte Lukas 2, 1-20 (Zürcher Bibel)

*Es geschah aber in jenen Tagen, dass ein Erlass ausging vom Kaiser Augustus, alle Welt solle sich in Steuerlisten eintragen lassen. Dies war die erste Erhebung; sie fand statt, als Quirinius Statthalter in Syrien war. Und alle machten sich auf den Weg, um sich eintragen zu lassen, jeder in seine Heimatstadt. Auch Josef ging von Galiläa aus der Stadt Nazaret hinauf nach Judäa in die Stadt Davids, die Betlehem heisst, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, 5um sich eintragen zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die war schwanger. Und es geschah, während sie dort waren, dass die Zeit kam, da sie gebären sollte. Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Futterkrippe, denn in der Herberge war kein Platz für sie.*

*Und es waren Hirten in jener Gegend auf freiem Feld und hielten in der Nacht Wache bei ihrer Herde. Und ein Engel des Herrn trat zu ihnen, und der Glanz des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Da sagte der Engel zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Denn seht, ich verkündige euch grosse Freude, die allem Volk widerfahren wird: Euch wurde heute der Retter geboren, der Gesalbte, der Herr, in der Stadt Davids. Und dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Futterkrippe liegt. Und auf einmal war bei dem Engel die ganze himmlische Heerschar, die lobten Gott und sprachen:*

*Ehre sei Gott in der Höhe*

*und Friede auf Erden*

*unter den Menschen seines Wohlgefallens.*

*Und es geschah, als die Engel von ihnen weggegangen waren, in den Himmel zurück, dass die Hirten zueinander sagten: Lasst uns nach Betlehem gehen und die Geschichte sehen, die der Herr uns kundgetan hat! 16 Und sie gingen eilends und fanden Maria und Josef und das neugeborene Kind, das in der Futterkrippe lag. Und als sie es sahen, taten sie das Wort kund, das ihnen über dieses Kind gesagt worden war. Und alle, die es hörten, staunten über das, was ihnen von den Hirten gesagt wurde. Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehrten zurück und priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.*

Liebe Christnachtgemeinde

*Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen* (Mt 18, 3), meinte Jesus einmal, als Kindern der Zugang zu ihm verwehrt werden sollte.

An Weihnachten gehen wir diesem Jesuswort noch etwas vertiefter auf den Grund. Und vielleicht liesse er sich heute weihnachtlich so abwandeln: „Wenn Gott nicht wird wie ein Kind, wie könnte das Himmelreich zu uns kommen?“

Die Faszination, die Anziehungskraft des Weihnachtsfestes bis in unsere so religionskritisch-säkulare Welt hinein, liegt doch darin begründet, dass wir eine Geburt feiern. Das Geheimnis liegt darin, dass der Ewige nicht nur Mensch wie wir geworden ist, sondern dass er selbst als Kind in diese Welt hineingeboren wurde.

1. Wenn Gott nicht wird wie ein Kind – wer würde dann die Welt stören?

Gott kommt als Kind zur Welt, als Kind, das zuallererst und hoffentlich mit einem lauten Schrei die stille Nacht durchbrach und den Schlaf der Satten und Sicherer störte. Mit einem Geburtsschrei, dem ersten Schrei des neuen Lebens! Mit ihm fängt alles an, und der Kinderlärm wird nicht weniger mit der Zeit.

Denn Kinder sind nun einmal laut, sie stören die Nachbarn und Mitbewohnerinnen in ihrer Ruhe. Sie schreien nachts, wenn Eltern schlafen möchten, sie zicken

herum, wenn ihnen etwas nicht passt, sie können einem auch mal gehörig auf die Nerven geben und die Geduld arg strapazieren.

Und das ist gut so! Der Retter der Welt begegnet in einem Kind. Heilen kann die Welt nur, wenn Kinder ihren Lauf stören. Was wäre unser Leben ohne Kindergeschrei, ohne Kinderlachen und Kindertränen? Wir brauchen das feine Gespür der Kinder für Ungerechtigkeiten, ihr hartnäckiges Insistieren auf Gleichberechtigung, ihre manchmal utopisch scheinenden Visionen, Träume und Hoffnungen! Es ist gut, wenn Kinder nicht locke lassen und den so abgeklärten Erwachsenen auf die Nerven fallen.

Die Kultur, in der Jesus aufgewachsen ist, war alles andere als kinderfreundlich. Kinder störten, sie nahmen den Erwachsenen die Zeit weg, sie nervten die Gebildeten. Jesus - das Kind in der Mitte - wird auch als Erwachsener die Kinder zu sich rufen, das Kleinste und Geringste unter ihnen in die Mitte stellen und die Religiosität seiner Zeitgenossen an ihrer Haltung zu den Kindern messen.

Das Bild vom Kind in der Krippe hat über die Jahrhunderte hinweg die christliche Frömmigkeit, Kunst und Vorstellungswelt geprägt und unsere Einstellung Kindern gegenüber verändert.

Seit jener Nacht in Bethlehem begegnet uns in jedem Kind, das weint und um Hilfe schreit, kein geringerer als Gott selbst. Der Schöpfer der Welt identifiziert sich ganz und gar mit dem kleinsten und geringsten Menschenkind. Der Ewige selbst schreit auf, wo Menschen- und Kinderrechte mit Füßen getreten werden. Er nervt und stört, wenn Recht und Unrecht nicht mehr unterschieden werden, wenn Barmherzigkeit und Menschlichkeit nichts mehr gelten sollen.

Uns und der Welt zum Heil lässt Gott uns keine Ruhe, ertönt sein Schrei des Lebens, erklingt sein Ruf nach Frieden.

2. Wenn Gott nicht wird wie ein Kind – wem gälte dann unsere Sorge?

Gott wird ein Kind, das angewiesen ist auf Fürsorge und Pflege, auf Hilfsbereitschaft und Barmherzigkeit. Die Macht dieses Kindes ist keine andere als diejenige der verletzbaren Liebe.

Von Anfang an wurde das Kind in Bethlehem bedroht und verfolgt. Nur knapp - aufgrund einer frühzeitigen geheimen Warnung - konnte es dem Terror des Königs entrinnen. Dank Fluchthelfern wurde es gerettet und fand in Aegypten vorübergehend Asyl, eine beschränkte Bleibe, Duldung auf Zeit.

Gott - angewiesen auf unsere Hilfe, auf offene Türen und Herzen. Gott - ein Flüchtlingskind, hilflos, gewaltlos, um Aufnahme bittend, um Erbarmen und Güte flehend. Das mag ein befremdlicher Gedanke sein und ist doch der Kern des christlichen Glaubens. *Was ihr einem meiner geringsten Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan* (Mt 25, 40) - wird das grossgewordene Kind später sagen. Gott wird Mensch, schwach und hilfsbedürftig, und gerade so hilft er: den Schwachen durch seine Nähe und solidarische Gegenwart, den Starken durch eine neue Sicht der Dinge: ihre Stärke soll andern zugutekommen, ihre Macht sich niederknien und dienen, so wie es die Weisen aus dem Orient getan haben.

Dietrich Bonhoeffer hat in seinem Gefängnistagebuch geschrieben: Christus helfe uns nicht "kraft seiner Allmacht, sondern kraft seiner Schwachheit, seines Leidens! Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und das Leiden Gottes, nur der leidende Gott kann helfen."<sup>1</sup>

Im Kind in der Krippe liefert sich Gott in die Hände der Menschen aus, damit wir erkennen, dass die Welt nicht durch Macht und Gewalt, sondern nur durch die Kraft der Liebe und den freien Dienst am Nächsten geheilt wird.

Es ist zutiefst menschlich, aufeinander, auf andere angewiesen zu sein und füreinander zu sorgen, um Hilfe zu bitten und zu helfen. Im hilfsbedürftigen Kind begegnet Gott in dieser Welt und hält zugleich seine Hand über ihr. Das hilfsbedürftige Kind – und der hilfsbedürftige Mensch überhaupt, jeden Alters – zeigt zugleich, wer wir scheinbar so autonomen, selbstbestimmten Menschen sind: angewiesen auf andere, angewiesen auf Hilfe und Zuwendung.

3. Wenn Gott nicht wird wie ein Kind – was könnten wir dann noch hoffen?

---

<sup>1</sup> Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung, S. 534.

Ein Kind hat die Zukunft noch vor sich. Ein Kind soll wachsen, sich entfalten. Es lebt auf Hoffnung hin.

Die Geburt Gottes im Stall zu Bethlehem ist noch nicht alles, Weihnachten ist erst der Anfang. Wir stehen nicht am Ende eines alten Jahres, sondern am Anfang des neuen. Wir sind nicht mehr festgelegt auf das Alte, auf das Vergangene, auf Herkunft und Milieu, auf die Geschichte, wie sie gesetzmässig ablaufen wird. Nein, mit jedem neugeborenen Kind kann und soll die Weltgeschichte anders werden. Jede Geburt ist ein Neuanfang, die Geburt Gottes ist noch mehr: Neuschöpfung, Verheissung einer neuen Zeit, das Leben hat Zukunft. So ist "Weihnachten immer ein Fest des Anfangs, der noch verborgenen Möglichkeiten, der noch ungestillten, aber auch noch unverbrauchten Hoffnung."<sup>2</sup>

Gott wird Kind – der Welt zur Rettung.

Dieses Kind ist nicht namenlos, sein Name hat eine Bedeutung; er benennt, was sein ganzes Leben ausmachen wird, wofür es einstehen und mit seinem Leben bezahlen wird: *Jehoschua* - der Herr ist Rettung, Hilfe. *Jehoschua* - euch wurde heute der Heiland geboren! *Jehoschua* - der Name, der über allen Namen steht. Und wenn wir manchmal das Gefühl haben, dass sich seither doch so wenig geändert hat – dann sollten wir uns umgekehrt die Frage stellen: Wie viel dunkler sähe es auf dieser Welt aus, wenn wir die Worte und Taten dieses Kindes nicht hätten, wenn uns sein Geist nicht begleiten würde, wenn sein Wille zum Frieden, zur Versöhnung uns nicht immer wieder heilsame Störung, Ansporn und Hoffnung wären?

*Und sein Friede, der höher ist als all unsere Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.*

---

<sup>2</sup> Klaus Peter Hertzsch, Alle Jahre neu, Weihnachtsmeditationen, S. 69.